

Feuer- und Lichtbräuche in der Schweiz : volkskundliche Forschung an Hand von Atlaskarten

Autor(en): **Escher, Walter / Liebl, Elsbeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen
Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **54 (1964)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004454>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

das Schweizerische Museum für Volkskunde, das auch den überwiegenden Teil der ausgestellten Objekte zur Verfügung stellte, hingewiesen. Für direkte Auskünfte befindet sich in der Halle eine Informationsstelle und eine Handbibliothek mit den wichtigsten Nachschlagewerken.

Leo Zihler, Zürich

Feuer- und Lichtbräuche in der Schweiz

Volkskundliche Forschung an Hand von Atlaskarten

Von *Walter Escher* und *Elsbeth Liebl*, Basel

Die Abteilung «Bildung und Forschung», dem Sektor «L'art de vivre/ Bilden und Gestalten» zugeordnet, versucht, den Besucher der Expo mit den vielschichtigen Formen der schweizerischen Schulen und Universitäten bekannt und vertraut zu machen. Eine Gruppe «Hochschule und Grundlagenforschung» möchte dieses Ziel erreichen, indem sie an Hand des Themas «Strahlung» die Mannigfaltigkeit der schweizerischen wissenschaftlichen Forschung demonstriert. Hier ist, neben dem Sprachatlas der deutschen Schweiz, dem Atlas der schweizerischen Volkskunde ein Platz eingeräumt worden, um mit einer Darstellung der Feuer- und Lichtbräuche in der Schweiz Zusammenhänge und Ausstrahlungen des volkstümlichen Lebens zu zeigen.

Neben den sechs nach Bräuchen, Terminen und Veranstaltern aufgeteilten Originalkarten des Atlas¹ (Karten 186–191) fasst eine grosse Hauptkarte die vielfältigen Formen dieses Brauchtums, soweit sie in der Gegenwart lebendig sind, in ihrer verschiedenartigen räumlichen Lagerung zu einer Gesamtschau zusammen. Diese Karte deutet im weiteren an, wie die verschiedenen Jahresfeuer, z. B. Frühlingsfeuer, Sommerfeuer, nicht an die politische Grenze unseres Landes gebunden sind, sondern in die Kulturräume unserer Nachbarstaaten hinübergreifen.

Die Feuer treten uns eindrucksvoll in zwei regional getrennten Gruppen entgegen: Über das Mittelland erstrecken sich die Frühlingsfeuer, die meist in der Fastnachtszeit (1. Fastensonntag, Brandons) entzündet werden. Auf besondere Termine in kleinen geschlossenen Landschaften stossen wir in der Innerschweiz, wo Feuer an Mittfasten brennen, und im Kanton Glarus mit den Fridolinsfeuern am Fest des Landespatrons (6. März).

Für die alpine Zone und die Südschweiz sind Sommerfeuer kennzeichnend. Sie begegnen uns in Graubünden und im Tessin anlässlich der Alp-fahrt (Alpbestossung, -entladung), während sie im Wallis auf bestimmte

¹ Paul Geiger und Richard Weiss, Walter Escher und Elsbeth Liebl, Atlas der schweizerischen Volkskunde. Basel 1950 ff.

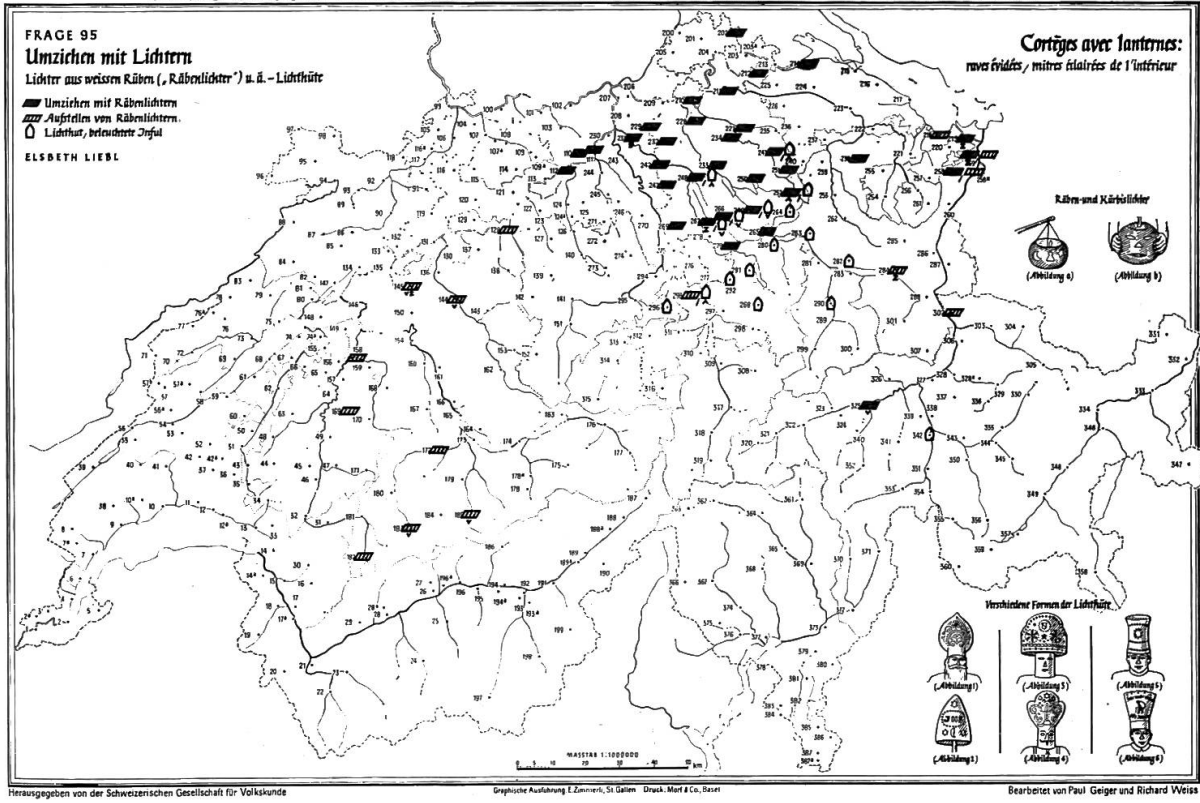


Abb. 1. ASV Teil II, Karte 191 Umzüge mit Rabenlichtern, die von den Kindern an Stecken getragen (Abb. a) oder in den Händen gehalten werden (Abb. b) – Gestalten mit Lichthuten (Abb. 1, 3–6) oder Stocklaternen (Abb. 2).

Heiligtage, Johanni und Peter und Paul (24. resp. 29. Juni) fallen. Der Vergangenheit gehören die Sommerfeuer im Kanton Bern an, die man in früheren Zeiten am 25. Juli (Jakobstag), bzw. 31. Juli abzubrennen pflegte.

Allgemein schweizerisch ist der junge Brauch des 1.-August-Feuers. 1891, zur 600-Jahrfeier der Eidgenossenschaft, flammten zum ersten Mal Hohenfeuer auf; in den folgenden Jahrzehnten entwickelten sie sich zum kennzeichnenden Merkmal des Nationalfeiertages und verdrängten zum Teil altherkommliche Feuer, sowohl terminnahe Sommer- wie auch Frühlingsfeuer. Diese Tatsache zeigt, dass eine bestimmte Bedeutung der alten Feuer (im Sinn einer vegetationsfordernden Kraft oder als Abwehr schädigender Einflüsse) nicht mehr empfunden wurde.

Zu den Lichtbrauchen gehört in der Fastnachtszeit das in der Nordwestschweiz und in Graubünden übliche Scheibenschlagen, wobei Holzscheiben zum Glühen gebracht und über einen Holzbock in die Luft geschleudert werden.

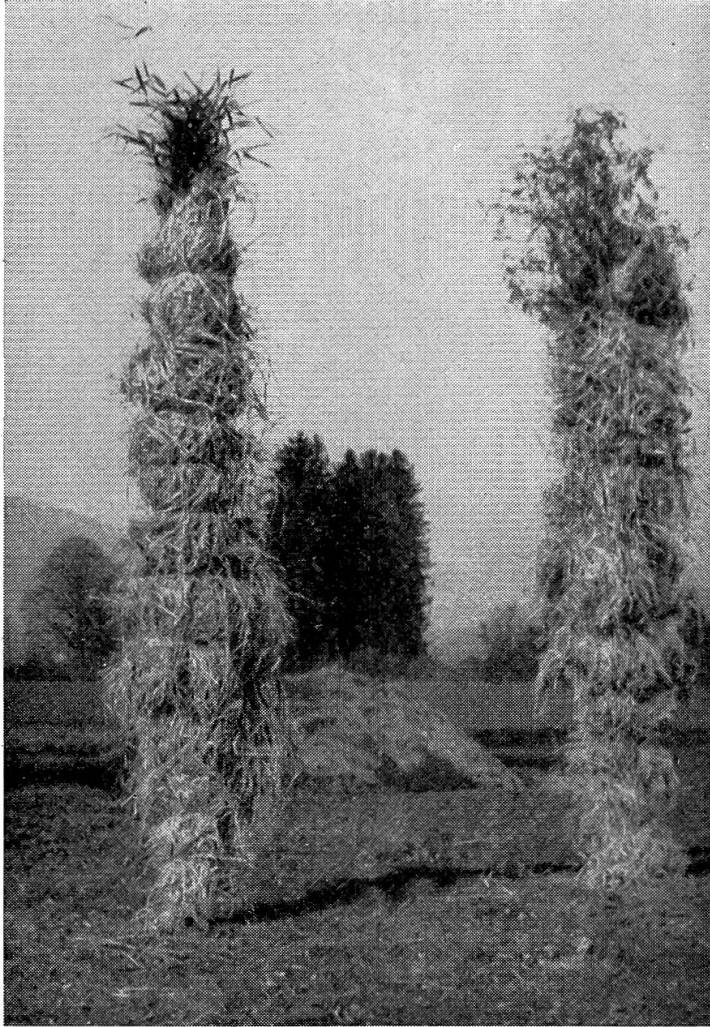


Abb. 2.
Failles Cartigny GE 1954.
Photo J. Tagini, Genève

Hauptsächlich im Frühling (Fastnacht, Mittfasten, Fridolinstag) ist ferner das Schwingen von Fackeln und das Umtragen von Fackeln, Lampions üblich.

Umzüge von Kindern mit Räbenlichtern, d.h. ornamental verzierten weissen Rüben, gehören in der Ostschweiz, vor allem im Kanton Zürich, zum herbstlichen Brauch. Im Winter werden an Niklaus oder an Silvester/Neujahr, wie sich in einem kleinen Raum (in den Kantonen Schwyz, Zürich und benachbarten Landschaften) wahrnehmen lässt, Lichthüte, d.h. transparente zylindrische oder infulantige Kopfbedeckungen getragen (Abb. 1).

Eine Reihe von Dias, dem Jahreslauf vom 1. August bis zum Frühjahr folgend, illustriert mit einem Text in den vier Landessprachen und mit Farbaufnahmen von 1963/64 aus verschiedenen Landesgegenden² dieses Brauchtum: Sie zeigen besondere Arten von Feuern, wie den «hom strom» von

² Dias Atelier J. Müller-Brockmann, Zürich.

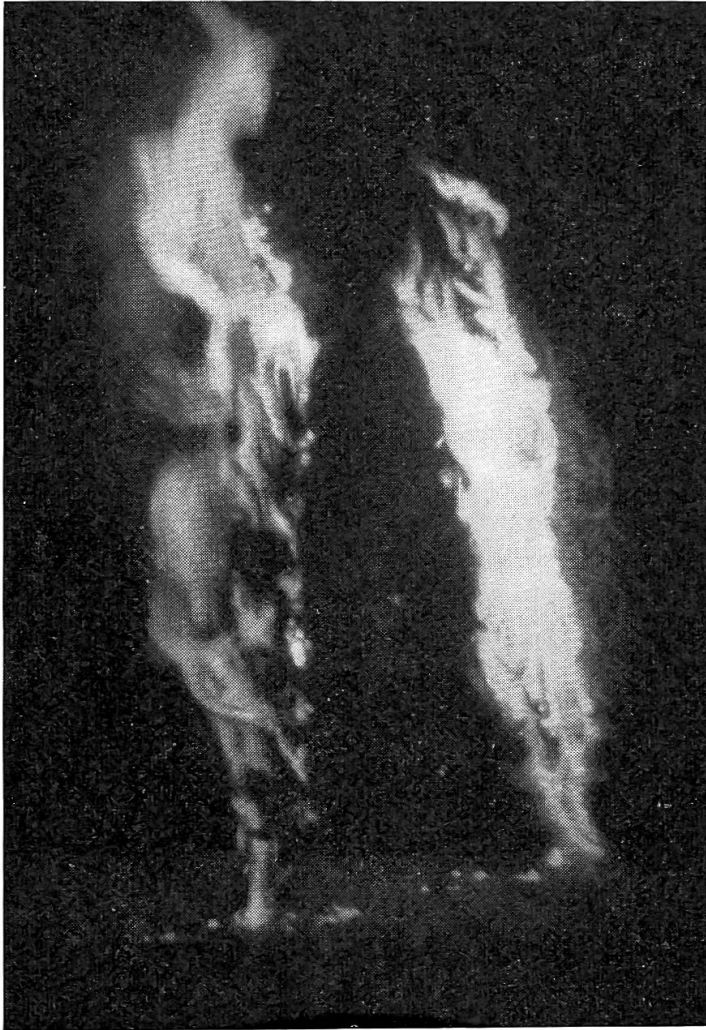


Abb. 3.
Failles Cartigny GE 1954.
Photo J. Tagini, Genève

Schuls (GR), die «failles» von Cartigny (GE, Abb. 2, 3), das Verbrennen einer Puppe in der lokalen Ausprägung des Zürcher Sechseläutens, die verschieden geformten Lichthüte, Räbenlichter, Scheibenschlagen u. ä.

Zudem geben zwei Infuln³ von riesigen Ausmassen eine Anschauung vom Küssnachter Niklausbrauch, während an Ruten gesteckte Holzrädlein und eine Fackel vom Fastnachtsbrauchtum in Biel-Benken⁴ (BL) zeugen.

Über den ASV selbst: die Materialsammlung unmittelbar vor dem 2. Weltkrieg, den Fragebogen, der die charakteristischen Erscheinungen des Volkslebens erfasst, wie zur Bedeutung dieses Quellenwerks, dessen Vergleichsmöglichkeiten auf einem viersprachigen Beobachtungsfeld einen Beitrag zur Kulturraumforschung bietet, orientiert den Besucher ein knapp gehaltener Kopfhörertext.

³ Leihgaben der St. Niklausengesellschaft, Küssnacht am Rigi (SZ).

⁴ Hersteller H. Mundwiler, Biel (BL) 1964.